

Deverweg 1-3 (C&A Modehaus)**ISAAK POLAK**

* 24.04.1887 in Papenburg

† 03.01.1945 im KZ Buchenwald (Weimar)

Isaak Polak war ein Sohn des Schlachters Wilhelm (*Wolf*) Polak aus Papenburg und dessen zweiter Ehefrau Dora, geb. Bernstein. Die Familie hatte 12 Kinder und wohnte am Deverweg 2 in Papenburg. Er wurde nach dem Tode seiner Eltern Eigentümer der Besitzung am Deverweg und betrieb dort ein Schlachter- und Viehhandelsgeschäft, das sein Großvater Isaak Polak aus Oldersum bereits 1863, damals noch am Hauptkanal, eröffnet hatte.

Nach dem Tode seiner ersten Frau Martha, geb. Moses, heiratete Isaak 1933 Lina Mayer aus Erkrath bei Düsseldorf. Sie hatten zwei Kinder, Wilhelm, geb. am 25.12.1925 in Papenburg und Ilse, geb. am 02.08.1927 ebenfalls in Papenburg.

„Mein Vater war ein ernster und frommer Mann, der die religiösen Vorschriften unserer Religion genau beachtete. Am Sabbat war unser Geschäft geschlossen, und es wurde auf koschere Zubereitung der Speisen geachtet. Mit seinen Lieferanten und Kunden kam er gut zurecht.“ (Wilhelm Polak: Erinnerungen ... S. 5)

Am 02. Juni 1937 wurde Isaak Polak der Viehhandel verboten und ein Jahr später, im Sommer 1938, war auch seine Schlachtereier von den Behörden in Papenburg stillgelegt. Damit war die wirtschaftliche Existenz der Familie ruiniert.

„Nachdem die Juden wirtschaftlich ruiniert waren, wurden sie nun gezwungen, ihre Häuser und ihren Besitz zu verkaufen und ihre Auswanderung vorzubereiten. Auch wir mussten unser Haus verkaufen. Der Käufer, Herr M. aus unserer Nachbarschaft, durfte den Kaufpreis aber nicht an uns auszahlen. Das Geld wurde auf ein Sperrkonto bei der Sparkasse eingezahlt, von dem uns nur dürftige Summen zugeteilt wurden. Davon mussten wir nun leben. Die Papenburger Juden durften ihre Lebensmittel nur noch in einem einzigen Geschäft der Stadt einkaufen. Allerdings hielten einige wenige Leute immer noch zu uns. Später erfuhr ich, dass während des Krieges ein großer Nazi von außerhalb in unserem Haus gelebt hat.“ (Wilhelm Polak: Erinnerungen ... S. 10 f)

Am frühen Morgen des 10. November 1938 wurde Isaak Polak mit weiteren Papenburger Juden verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg (*Berlin*) gebracht, von wo er erst Ende Dezember nach Papenburg zurückkehrte.

10. November 1938: *„Auch zu unserem Hause kam ein SA-Trupp mit Benzinkanistern um es in Brand zu stecken. Meine Mutter war mit uns Kindern allein zu Haus, denn mein Vater war ja verhaftet worden. Die SA durchsuchte unsere Wohnung nach Schmuck und anderen Wertgegenständen. Der Schmuck wurde mitgenommen und verschwand eben-so wie eine schöne, goldene Spieluhr meines Vaters. Alle Vorbereitungen zur Brandstiftung waren getroffen. Und selbst die Feuerwehr war schon angerückt; doch nicht, um ein eventuelles Feuer zu löschen. Nein, sie sollte das Haus unseres Nachbarn vor einem Übergreifen des Brandes schützen. Doch der machte ein großes Spektakel und protestierte laut, dass auch sein Geschäft in Flammen aufginge, wenn bei uns Feuer gelegt würde. Kurzerhand verbot der Polizeiwachtmeister Schäfer den SA-Leuten unser Haus anzustecken. So blieb wenigstens unser Haus erhalten.“* (Wilhelm Polak: Erinnerungen ... S. 10)

Im Januar 1939 wurde Isaak Polak mit weiteren Juden aus Papenburg in Rastdorf bei Werlte zu Kultivierungs- und Bauarbeiten zwangsverpflichtet. *„Mein Vater war dort, wie auch andere Papenburger Juden, in einem Lager untergebracht. Fast drei Jahre bis zum November 1941 hat er dort arbeiten müssen. Da er sehr sensibel war, haben ihn die Zwangsarbeit und das Leben im Lager wohl sehr bedrückt, denn er versuchte sich die Pulsadern aufzuschneiden und seinem Leben ein Ende zu setzen. Der genaue Anlass für seinen Entschluss ist mir nicht bekannt, doch mein Vater überlebte. Als ich fünfzehn Jahre alt war, wurde auch ich zur Arbeit in Rastdorf verpflichtet. Zusammen mit Louis Grünberg aus Sögel, der etwas älter ist als ich, musste ich zwei Landvermessern bei ihrer Arbeit zur Hand gehen ... Auch wir waren wie die Erwachsenen in Rastdorf im Lager untergebracht. Leiter des Lagers war der gefürchtete Herr Tellkamp aus unserer Nachbarschaft. Das Lager stand zwar nicht unter Bewachung, aber wir durften es nicht verlassen. Dennoch bin ich heimlich am Wochenende mit dem Fahrrad nach Hause in das etwa 40 km entfernte Papenburg gefahren.“* (Wilhelm Polak: Erinnerungen ... S. 11)

Isaak Polak bemühte sich in dieser Zeit bei den Behörden um die Papiere zur Auswanderung zu Verwandten seiner Frau in die USA. Er hatte seit dem Mai 1939 alle Unterlagen zusammen, aber die vom amerikanischen Konsulat ausgegebenen Einwanderungsnummern (11160 bis 11163) waren so hoch, dass die Familie Polak warten musste - bis es zu spät war. Am 23. Oktober 1941 erließ die NS-Bürokratie ein Auswanderungsverbot für Juden in Deutschland. Damit war der Weg ins rettende Ausland auch für die Familie Polak versperrt.

Dann begann die „Evakuierung zur Ansiedlung im Osten“ der noch in Deutschland verbliebenen Juden. Der Weg führte sie in die Ghettos und Vernichtungslager in Osteuropa.

Mittwoch, 10. Dezember 1941: *„Uns wurde ganz kurzfristig mitgeteilt, dass wir uns am 10. Dezember 1941 mit unserem Gepäck in der Friederikenstraße zum Abtransport einzufinden hätten. Begleitet wurden wir auf unserer Fahrt vom hiesigen Polizisten Schnitzer. Unterwegs hielt der Bus mehrfach an, und weitere Personen stiegen zu. Der Bus brachte uns nach Osnabrück, wo wir in einer großen Halle untergebracht wurden. Auf dem Boden der Halle war Stroh verteilt, das war alles. Nach einigen Tagen wurden wir in einer großen Gruppe unter SA-Bewachung durch die Straßen der Stadt zum Osnabrücker Hauptbahnhof geführt. Wir wussten, dass es nach Riga ging, denn unsere Kennkarten, in denen schon länger ein großes ‚J‘ für ‚Jude‘ stand, hatten einen zusätzlichen Stempel „Riga“ erhalten. Wir mussten einen Personenzug besteigen, und dann ging es in winterlicher Kälte nach Riga. Unser Gepäck wurde in einen besonderen Wagen gepackt. Wir haben unsere Koffer nie wiedergesehen.“* (Wilhelm Polak: Erinnerungen ... S.12f)

Am Samstag, den 13. Dezember 1941 um 10.00 Uhr, setzte sich ein Deportationszug mit 390 Personen vom Güterbahnhof Münster in Bewegung. In Osnabrück kamen 200 Menschen hinzu, darunter auch die Papenburger Isaak Polak mit seiner Frau Lina und ihren Kindern Ilse, 14 Jahre und Wilhelm, 16 Jahre, sowie Eva und Siegfried Hayum und Selma Hes mit ihren Kindern Arno, 4 Jahre, Hannelore, 6 Jahre und Alice, 14 Jahre. In Bielefeld mussten über 400 weitere Personen zusteigen. Bewacht wurde der Personenzug, mit insgesamt 1031 jüdischen Bürgern, von einem Begleitkommando von 25 Ordnungspolizisten.

(Auf der Transportliste befinden sich auch viele Namen jüdischer Bürger aus Sögel und Werlte)

<http://www.tenumbergreinhard.de/05aaff9c310b0fe15/05aaff9c360ff9610/05aaff9c340771d01.html>

Drei Tage später, am 15. Dezember gegen 23.00 Uhr, kam der Zug am Rangierbahnhof Skirotava bei Riga an. Die weiterhin in ihren Abteilen eingeschlossenen Menschen durften den Zug erst am 16.12.1941 gegen 9.00 Uhr verlassen. In diesem Transport befand sich auch die Schwester von Isaak Polak, Rosa, die in Haselünne mit Leopold Fiebelmann verheiratet war. Die Geschwister ahnten nicht, dass sie gemeinsam in den Tod führen.

„Der Winter 1941/42 war ungewöhnlich kalt, und als wir in Skirotava den Zug verließen, froren wir erbärmlich. Die Rampe, an der wir auszusteigen hatten, war mit SS-Leuten besetzt. Sie befahlen, unser Handgepäck „auf einen Haufen zu schmeißen“. Alles würde mit Lastwagen zum Ghetto transportiert. Doch von diesen Gepäckstücken haben wir, ebenso wie von unseren Koffern, nichts wieder gesehen. Jetzt besaßen wir nur noch das, was wir am Leibe trugen. Dann hatten wir uns in Kolonnen aufzustellen und wurden unter Bewachung von SS-Leuten zum Ghetto geführt. Zusammen mit Frau (Selma) Hes und ihren drei Kindern (Alice, Hannelore und Arno) sowie den beiden Hayums (Siegfried und Eva), wurden uns in einem Haus zwei winzig kleine Zimmer zugewiesen. Wir waren überrascht, dass die Zimmer noch vollständig eingerichtet waren und den Eindruck machten, als seien ihre Bewohner nur mal eben ausgegangen, um etwas zu besorgen. Später erfuhren wir, dass vor uns lettische Juden in diesen Häusern gelebt hatten, die kurz vor unserer Ankunft von der SS abtransportiert und umgebracht worden waren um Platz zu schaffen für die Transporte aus Deutschland.

Mein Vater war bei der so genannten „Heeresbekleidung“ eingesetzt, wo Bekleidung für deutsche Soldaten sortiert und versandt wurde. Jeden Morgen wurden die jüdischen Arbeiter von Soldaten der Wehrmacht aus dem Ghetto abgeholt und abends wieder zurückgebracht. Eines Tages kehrte mein Vater nicht von der Arbeit zu uns zurück. Lange hörten wir nichts von ihm und waren in großer Sorge. Wir mussten mit dem Schlimmsten rechnen, da wir ständig erlebten, wie Menschen abtransportiert und umgebracht wurden. Eines Tages wurden wir aufgefordert, für meinen Vater eine Decke zur Verfügung zu stellen, da er kaserniert sei. Kurze Zeit später konnte ich meinen Vater abholen. Als ich dort ankam, sah ich, dass er völlig abgemagert war, seine Rippen standen hervor und sein Körper war mit Geschwüren bedeckt. Er war in einer schlimmen körperlichen Verfassung und konnte sich kaum auf den Beinen halten. Es gelang uns nur mit großer Mühe, ihn wieder etwas aufzupäppeln. Mit allen Mitteln versuchten wir, trotz des allgemeinen Hungers, wenigstens etwas an zusätzlichem Essen für ihn zu besorgen. Mein Vater durfte nicht darüber reden, wo er gewesen war. Das sei allen Beteiligten unter Androhung der Todesstrafe verboten worden. Später erfuhr ich es dann doch. Er

war in einem so genannten „Arbeitskommando“ eingesetzt worden. Zusammen mit weiteren Juden aus dem Ghetto hatten sie in der Umgebung von Riga, im Wald von Bikernieki, Massengräber ausheben müssen. An den Rand dieser großen Gruben wurden dann gruppenweise Juden geführt und von Erschießungskommandos umgebracht. Wenn sie ihr grausiges Werk vollendet hatten, mussten die Gruben wieder zugeschüttet werden. Mein Vater hat damals nicht gewusst, dass unter den ermordeten Juden, für die er die Gräber ausheben musste, auch seine eigene Schwester Rosa war.

Die Selektionen der SS, in denen sie die Opfer für die Massenerschießungen zusammensuchte, erfassten zunächst diejenigen, die nicht zur Arbeit eingesetzt werden konnten, also in erster Linie alte Menschen und Kinder. Bald gab es kaum noch Säuglinge und kleine Kinder im Ghetto. Eines Tages wurde auch Frau Hes, die bei uns wohnte, mit zweien ihrer Kinder abgeholt. Die älteste Tochter Hes (Alice) aber musste im Ghetto bleiben, da sie zu den Arbeitsfähigen gehörte. Mutter Hes und ihre beiden kleinen Kinder kamen nie zurück, sie blieben verschwunden.“ (Wilhelm Polak: Erinnerungen ... S.14 ff)

Ab Sommer 1943 wurde das Ghetto in Riga aufgelöst und die verbliebenen Ghettoinsassen in das in der Nähe errichtete Konzentrationslager Kaiserwald überstellt. Dort wurde die Familie Polak getrennt. Sie mussten nun die typische blau-grau gestreifte KZ-Häftlingskleidung tragen und, nach Geschlechtern getrennt, in Baracken hausen. Von kriminellen Kapos überwacht, umgeben von Stacheldraht und hohen Wachtürmen, von denen die SS-Wachen die Szene beherrschten, hatten sie Zwangsarbeiten zu verrichten.

Das KZ Kaiserwald wurde im August/September 1944 aufgelöst. Ein großer Teil der KZ-Häftlinge wurde am 9. August 1944 mit dem Transportschiff „Bremerhaven“ in das KZ Stutthof bei Danzig gebracht. In diesem Transport befanden sich auch Isaak Polak und seine Frau Lina sowie die beiden Kinder Wilhelm und Ilse – ohne dass sie voneinander wussten oder sich sahen. Im KZ Stutthof mussten sie, weiterhin voneinander getrennt, unter schlimmsten Umständen Zwangsarbeit verrichten. Isaak Polak wurde am 16. August 1944 in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar verlegt wo er am 03. Januar 1945 an den unsäglichsten Haftbedingungen verstarb.

Isaak Polak war 58 Jahre alt, als er im [KZ Buchenwald](#) ermordet wurde. Neun von seinen elf Geschwistern sind ebenfalls in der Shoah ermordet worden.

Die Kinder Wilhelm und Ilse haben die Schrecken der Ghetto- und KZ-Haft überlebt.

Wilhelm Polak wurde Anfang 1945, schwer erkrankt, von Soldaten der Roten Armee aus dem Krankenrevier des KZ Stutthof befreit. Er gelangte auf abenteuerlichen Wegen vier Jahre später nach Papenburg zurück und gründete in seinem Elternhaus am Deverweg ein Textilgeschäft. Wilhelm Polak lebt heute, als einziges Mitglied der ehemaligen jüdischen Gemeinde Papenburg-Aschendorf, mit seiner Ehefrau Ina Polak in seinem ehemaligen Elternhaus am Deverweg.

Ilse Polak wurde Anfang 1945 mit tausenden anderer Häftlinge aus Stutthof auf einen sog. „Todesmarsch“ in Richtung Westen geschickt. Auch sie wurde von russischen Soldaten befreit und gelangte zurück nach Papenburg. Sie emigrierte 1949 in die USA. Ilse Polak lebt heute in New York (USA).



Isaak Polak



Eltern von Isaak Polak

LINA POLAK, geb. Mayer:

- * 23.11.1894 in Erkrath (Düsseldorf)
- † 18.11.1944 im KZ Stutthof (bei Danzig)

Lina Polak heiratete am 30. Mai 1933 in Düsseldorf den Viehhändler und Schlachter Isaak Polak aus Papenburg, der aus seiner ersten Ehe zwei Kinder, Wilhelm und Ilse, mit in die Ehe brachte. Die Familie wohnte am Deverweg 2 in Papenburg. Am 13. Dezember 1941 wurde Lina Polak mit ihrem Mann und den Kindern von Osnabrück in das Ghetto Riga deportiert. Am 09. August 1944 brachte man sie in das KZ Stutthof bei Danzig. (siehe oben, Isaak Polak)

Lina Polak war 50 Jahre alt, als sie im [KZ Stutthof](#) ermordet wurde.



Foto: EZ



Ilse u. Wilhelm Polak als Kinder



Ilse u. Wilhelm Polak bei der Stolpersteinverlegung für ihre Eltern (Bild EZ)



Kinder der jüdischen Schule in Papenburg (Fotos Polak)